

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für systematische Philosophie.** Von P. Natorp.
Berlin, G. Reimer. 1900.

6. Bd., 1. Heft. A. Müller, Die Metaphysik Teichmüller's. S. 1. Nach T. ist das „Sein“ der Anfang aller metaphysischen Besinnung; „trotzdem scheint es, als wäre das »Sein« die am meisten vernachlässigte Frage der Metaphysik.“ „Das Zeugniß des Selbstbewusstseins lautet hier-nach: Alles Sein ruht im Ich; das Ich bezieht das Denken, Fühlen, Wollen, Bewegen, alle Thätigkeit auf sich als ihre Quelle und Einheit.“ — **L. Goldschmidt, Kant's „Widerlegung des Idealismus.“ S. 28.** K. Fischer behauptet, dass die Kant'sche Widerlegung des Idealismus in der 2. Aufl. d. Kritik d. r. V. sich zu der ersten wie *A* zu *non A* verhalte, und dass alle Interpretationskunst darin nichts zu ändern vermag; in der 1. Aufl. hat er die Unabhängigkeit der äusseren Dinge von unseren Vorstellungen durchgängig verneint, in der 2. dagegen bejaht und zu beweisen gesucht. G. behauptet, dass F. zu sehr an den Wortlaut sich hält; die äusseren Dinge der 2. Auflage sind nicht die Dinge an sich, wie F. meint. — **E. Bullaty, Das Bewusstseinsproblem. S. 64.** Im Bewusstsein darf weder eine subjective Innen-, noch eine objective Aussenwelt, sondern lediglich ihr Gegensatz gesucht werden. Daraus ergibt sich die Phänomenalität der subjectiven Innenwelt. Dieselbe kann nicht Gegenstand besonderer Forschung sein, wir können in ihr nur suchen, „was sie zur objectiven körperlichen Aussenwelt in Beziehung setzt.“ — **H. Kleinpeter, Erwiderung. S. 86.** (Gegen Baumann's Ausführungen im 3. Hefte des 5. Bds. dieser Zeitschr.) — **P. Natorp, Bericht über deutsche Schriften zur Erkenntnisstheorie aus den Jahren 1896 bis 1898. S. 91.** Ed. v. Hartmann's Kategorienlehre, über dessen „Die letzten Fragen der Erkenntnisstheorie und der Metaphysik“ in der Zeitschr. f. Phil. u. philos. Kr. Bd. 108.

2. Heft. W. Freytag, Ueber Ranke's Geschichtsauffassung und eine zweckmässige Definition der Geschichte. S. 129. Ranke's

Auffassung von dem Wesen der Geschichtschreibung ist nicht immer dieselbe geblieben, sie weist auch Unbestimmtheiten, selbst Widersprüche auf. „Zwei Probleme sind es vor allem, die wir im Auszuge denselben entnehmen können; sie stellen sich dar im Gegensatz der allgemeinen Ideen und des individuellen Geschehens. 2. im Gegensatz von Freiheit und Nothwendigkeit.“ Lamprecht, der nur das Allgemeine in der Wissenschaft gelten lassen will, hat jedenfalls gegen Ranke Unrecht. — **A. Müller, Die Metaphysik Teichmüller's. S. 156.** Das Neue der Weltanschauung T.'s liegt darin, dass das „Ich“ zu den „semiotisch aufgefassten Begriffen“ gehört. Das Object des „Ich“ kann mit seinem realen Object nicht identisch sein, „es ist der Begriff nur ein semiotischer Ausdruck für etwas davon Verschiedenes.“ „Alle Idealisten begingen den Fehler, das Denken zur einzigen Function des »Ichs« zu machen.“ — **E. Bullaty, Das Bewusstseinsproblem. S. 176.** Die Phänomenalität der „Innenwelt.“ Das Problem der Phänomenalität. „Die Transscendenzfrage oder das Existenzproblem kann nicht vom Standpunkte reflectirenden Denkens, sondern nur von dem des Bewusstseins zur Entscheidung gebracht werden. — **P. Natorp, Bericht über deutsche Schriften zur Erkenntnisstheorie aus den Jahren 1896 bis 1898. S. 213.** 3) Wundt, Ueber naiven und kritischen Realismus. Phil. Stud. Bd. XII, XIII. 4) H. Wolff, Neue Kritik der reinen Vernunft. Leipzig 1897. 5) Opitz, Grundriss einer Seinswissenschaft. Leipzig 1897. 6) G. Ulrich, Grundrisslegung des Systems aller möglichen Erfahrung. Berlin 1896. 7) R. Weinmann, Wirklichkeitsstandpunkt. 1896. 8) Derselbe, Die erkenntnisstheoretische Stellung des Psychologen. 1898. 9) A. Kowalewski, Prodomos einer Kritik der erkenntnisstheoretischen Vernunft. 1898. 10) K. Braig, Vom Erkennen. 1897. 11) G. Uphues, Das Bewusstsein der Transscendenz. Viertelj. f. wiss. Phil. 1897. 12) H. Schwarz, Die Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorgänge des Gegenstandsbewusstseins in Uphues' Psychologie des Erkennens. Archiv f. system. Phil. 1897. 13) Derselbe, Erkenntnisstheoretisches aus der Religionsphilosophie Thiele's. Zeitschr. f. wiss. Phil. 1898. 14) M. Keibel, Die Abbildungstheorie und ihr Recht in der Wissenschaft. Zeitschr. f. imman. Philos. 1898. — **Fr. Jodl, Bericht über die Erscheinungen der Ethik aus den Jahren 1895 und 1896. S. 252.** Fr. Bon, A. Tille, N. Seeland, R. Kralik, G. Schnerich, O. Flügel, L. Strümpell, Höffding, Aar, Kreibig, G. Gizyki, G. Müller, P. Keppler, Neumark, Achter, Michaelis.

2] Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie.

Von Paul Barth. Leipzig, Reiland. 1899.

24. Jahrg., 1. Heft. **J. Cohn, Münsterbergs Versuch einer erkenntnisstheoretischen Begründung der Psychologie. S. 1.**

Widerlegung des Psychologismus. Das System der Wissenschaften nach Münsterberg. Psychologie und Körperwissenschaft im allgemeinen. Die Beschreibung und die Erklärung in der Psychologie. — **E. Posch, Ausgangspunkte zu einer Theorie der Zeitvorstellung. S. 23.** Zeitvorstellung und Mathematik. Hauptergebnisse der Zeitsinnversuche: Die Frage von den Hilfsmitteln subjectiver Zeitschätzung. — **C. Siegel, Ueber einige Entdeckungen der Naturwissenschaft in ihrer erkenntnistheoretischen Wirkung. S. 53.** Hinweis auf die Entwicklung des Kindes. Beziehung antiker Philosophie zur Beobachtung und Wissenschaft der Natur. Fortschritte moderner Naturwissenschaft für die Erkenntnistheorie: Copernikanische Lehre, Mikroskop, Energieprincip, Kampf ums Dasein. — **P. Barth, Fragen der Geschichtswissenschaft. S. 69.** II. Unrecht und Recht der „organischen Gesellschaftstheorie“.

2. Heft. E. Posch, Ausgangspunkte zu einer Theorie der Zeitvorstellung. S. 137. „Es ergab sich durch die werthvolle Beihilfe sprachwissenschaftlicher Feststellungen, dass die Ausgestaltung zeitlicher Vorstellungen in der nämlichen Weise (durch metaphorisirende Denkhätigkeit) von statten gehe, wie der sog. *Abstracta*; — ein guter Beleg für jene an sich schon wahrscheinliche Vermuthung, dass der Glaube an die Realität eines Zeitstromes auf gleicher Linie steht mit jener (scholastischen) realistischen Theorie von einer geheimnissvollen Existenz abstracter Gedankendinge.“ — **B. Schwind, Aus dem Seelenleben der Insecten. S. 173.** Vf. tritt in der Beurtheilung des Seelenlebens auf Seite Wasmann's gegen Bethe; will aber die Entwicklung der Instincte nicht preisgeben; die Vermenschlichung der Thiere ist vielfach zu weit getrieben worden: „Die meisten Handlungen sind mittelst Associationen zu erklären, obwohl die Anfänge von Begriffs- und Urtheilsbildung nicht zu verkennen sind.“ — **C. Siegel, Versuche einer empiristischen Darstellung der räumlichen Grundgebilde und geometrischen Grundbegriffe. S. 197.** Mit besonderer Rücksicht auf Kant und Helmholtz im Sinne Jodl's und auf dessen Anregung geschrieben.

3] Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. Von H. Ebbinghaus und A. König. Leipzig, Barth. 1899.

22. Bd. 1. Heft. L. W. Stern, Die Wahrnehmung von Tonveränderungen. S. 1. „Wie verhält sich die Wahrnehmungsschwelle für Tonveränderungen bei verschiedenen Graden der Veränderungsgeschwindigkeit?“ Sieben Aenderungsgeschwindigkeiten der Tönhöhen kamen zur Anwendung: $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{16}$ Schwingung pro Secunde. „Die Veränderungsschwelle sinkt mit Abnahme der Geschwindigkeit.“ Je langsamer sich der Ton verändert, um so feiner

ist die Wahrnehmbarkeit der Veränderung. Wie erklärt sich dieses auffallende Resultat? Durch „Das Gesetz der Optimalzeiten“: „Wird ein sich ändernder Reiz beobachtet, so gibt es innerhalb der Beobachtungszeit gewisse günstige Stadien, in denen die Wahrnehmungsfähigkeit bezw. die Tendenz, eine Urtheils- oder Bewegungsreaction zu vollziehen, besonders stark ist. Da innerhalb einer solchen Optimalzeit Veränderungen verschiedener Geschwindigkeit zur Wahrnehmung gelangen können, so sind die langsameren Veränderungen, welche bis zu jenem Zeitpunkt erst einen geringeren Umfang erlangt haben, relativ günstiger gestellt.“ Erhöhungen werden besser erkannt als Vertiefungen. — **Derselbe, Ein Beitrag zur differentiellen Psychologie des Urtheilens. S. 13.** Vorstehende Experimente über Tonveränderungen zeigten: „Die typische Art, wie sich die Individuen urtheilend äusseren Reizen gegenüber verhalten.“ Es gibt zwei Typen, ein objectiver und ein subjectiver. Der erstere „gibt sich möglichst passiv dem Eindruck hin, verhält sich contemptativ, passt sich daher auch in hohem Grade den Variationen der äusseren Reize an; er wartet mit der Reaction, bis er zu einem sicheren Urtheil gelangt ist. Der »Subjective« wartet nicht, sondern erwartet etwas, lässt sich leicht durch vorgefasste Meinung oder Ungeduld bestimmen zu reagiren, und hat überhaupt eine starke Tendenz zu motorischen Entladungen. Der Moment der Wahrnehmung wird weniger durch die Beschaffenheit des Wahrgenommenen, als durch subjective periodische Auf- und Niederschwingungen der psychischen Activität bestimmt.“ „Nicht er beherrscht den Gegenstand, sondern er wird beherrscht von seinem eigenen subjectiven Zustand.“ — **M. Sachs und Dr. Wlassak, Die optische Localisation der Medianebenen. S. 23.**

2. Heft. G. Abelsdorff, Die Aenderungen der Pupillenweite durch verschiedenfarbige Beleuchtung. S. 81. Die Abhängigkeit der Pupillenweite von der Stärke der Beleuchtung ist doppelt zweckmässig: 1°. Das Auge wird durch die Pupillenverengung der störenden Nebenwirkungen allzuhellen Lichtes bewahrt; 2°, nimmt mit der Enge der Lichtkegel die Schärfe des Netzhautbildes zu. Dies gilt von farblosem Lichte, während über farbiges Licht wenig Beobachtungen vorliegen. Der Vf. beantwortet demnach die Frage: „Welcher Reizwerth für die Bewegungen der Iris kommt den einzelnen Farben des Spectrums zu, stimmt die Vertheilung dieser Werthe mit derjenigen unserer Helligkeitsempfindung überein?“ Und er findet, „dass die Grösse des Empfindungswerthes, welches dem Gesamteindruck der Helligkeit einer Farbe zukommt, der Grösse des auf das pupillenverengende Centrum ausgeübten Reizung proportional ist. Die bei der Aenderung der Lichtintensität und des Adaptionszustandes erfolgende ungleiche Aenderung der Reizwerthe verschiedener Lichter, welche bei dem sog. Purkinje-

schen Phänomen in die Erscheinung tritt, kommt auch in der regulirenden Innervation der Pupillen zum Ausdruck.“ — **Reddingius, Eine Anpassung. S. 96.** Sieht man durch zwei Prismen von bestimmtem Brechungsgrade, so greift die Hand an den gesehenen Objecten vorbei. Durch Gewöhnung findet sie aber das Richtige. Nimmt man die Brille weg, und sucht mit geschlossenen Augen zu greifen, so greift die Hand nach der anderen (rechten) Seite der Gegenstände vorbei. Nach mehreren Versuchen wird endlich wieder richtig gegriffen. In diesem von Helmholtz berichteten Versuch ist nach dem Vf. „nicht die Blickrichtung gefälscht“, sondern „es besteht eine Potenz, welche die während einiger Zeit unzweckmässig sich äussernde Wirkung eines bestimmten Impulses, in zweckmässigem Sinne allmählich und auf eine gewisse Zeit ändern kann.“ — **H. Cornelius, „Ueber Gestaltqualitäten.“ S. 100.** Meinong hat in dem Aufsätze über Gegenstände höherer Ordnung (diese Zeitschr. 31. Bd. 182 ff.) die Einwände Schumann's gegen die Ehrenfels'schen Gestaltqualitäten zu entkräften gesucht und auch das dem G. E. Müller'schen Dictate entnommene Abstractionsproblem, das sich in der Hauptsache mit dem von Cornelius deckt, bekämpft. Aber „weit gefehlt, dass sich aus den Müller'schen Aufstellungen irgend welche Einwände gegen den Begriff der Gestaltqualitäten herleiten liesse, ergibt sich dieser Begriff vielmehr als unmittelbare Consequenz der in Rede stehenden Theorie.“ **Sommer, Ein Experiment über Terminein- gebung. S. 122.** Einem Hypnotisirten war aufgegeben, nach zwei Minuten nach dem Einschlafen aufzuwachen und über Schlittschuhlaufen zu sprechen, dann nach einer Minute auszurufen: Es lebe die Stadt Giessen! Beides erfolgte auf die Secunde. Der Betreffende hatte Erinnerung aus der Hypnose, aber theils lückenhafte, theils gefälschte. Er erinnert sich an seine Absicht, 2×60 zu zählen, um die 2 Minuten einzuhalten, erklärt aber, er sei damit nur bis 31 oder 32 gekommen, dann habe er tief geschlafen. Es liegt aber nahe, anzunehmen, dass er unbewusst weiter gezählt; es gehört das Zählen zu den vergessenen Stücken. „Diese Beobachtung beweist, welche Rolle die völlige oder partielle Amnesie für normal psychologische Vorgänge im Gebiete des sog. Unbewussten und der Hypnose spielen kann, ohne dass es möglich wäre, hier ein allgemeines Erklärungsprincip für die Thatsache der Terminein- gebung abzuleiten.“

3. Heft. M. Ettliger, Zur Grundlegung einer Aesthetik des Rhythmus. S. 161. Nur durch die „psychologische“ nicht durch die formalistische Methode kann das Wohlgefallen am Rhythmus begründet werden. Denn es gibt keine rein rhythmischen Kunstformen, sie finden sich nur in der Musik, dem Tanz und der Poesie. Die althergebrachten metrischen Schemata geben kein richtiges Bild der Zeit- und

Intensitätsverhältnisse des Rhythmus, wie Meumann und Sievers gezeigt, höchstens bei sinnlosem Scandiren von Versen, gefühllosen Herabtrommeln von Musikstücken. R. Zimmermann und Horwicz haben auf Herbert gestützt das Wohlgefallen am Rhythmus aus der Erleichterung der Zeitvorstellung erklärt: Der Rhythmus ist demnach ein „chronometrisch schönes Vorstellen“, ja sogar das „Maas der Zeit“; aber nach Meumann's Versuchen verursacht der Rhythmus sogar Zeitschätzungsfehler. Dagegen stimmt Vf. Lotze bei, der in seiner „Geschichte der Aesthetik“ sagt: „Der Eindruck des Rhythmus beruht auf der Anschauung einer lebendigen Thätigkeit, welche auf ihrem Wege eigenthümlich vertheilte Widerstände findet und sie bald steigend in ihrem Gang, bald fallend, bald verzögert, bald beschleunigt, jetzt stetig verfließend und dann mit scharfen Unterbrechungen ihres Verlaufes überwindet.“ Dazu führt die „psychologische Methode.“ „Die Zeit ist indimensional. In ihr ist nur eine Bewegung vorstellbar: nach vorwärts. Sie ist in jedem Vorstellungszusammenhang gegeben. Jede Bewegung, jede Veränderung wird für uns, wenn wir sie aus sich selbst verstehen wollen, sie also ästhetisch betrachten, ein Wollen, eine Thätigkeit und damit ein Spiel zweier Kräfte; denn es gibt keine Kraft ohne Widerstand. Darum ringt für uns in jeder zeitlichen Bewegung die vorwärts strebende Kraft, der unsere ganze Sympathie gehört, weil sie die positive ist, mit einer negativen Tendenz, von der man aber nicht sagen kann, sie sei entgegengesetzt gerichtet, sondern die paralytirt. Der Gegensatz der Bewegung ist der Stillstand des »Jetzt«. Dieses wird nicht vorgestellt, sondern erlebt als unmittelbares in keiner Weise objectivirtes Thätigkeitsgefühl. Auf diesem beruht auch das Bewusstsein der Intensität einer Empfindung, und so erschliesst sich uns das Verständniss der wichtigen Rolle, welche in allen zeitlichen Bewegungsformen der höheren Intensität im Dienste der secundären, hemmenden Tendenz zukommt. In der Folge kurzer, gleichmässiger Schläge liegt für uns ein deutlicher Anlass zur Vorstellung der zeitlichen Bewegung des sie erzeugenden Gegensatzes der Tendenzen. Und zwar liegt die Grundlage für die positive Tendenz in dem engen zeitlichen Zusammenhang der ganzen Folge (höchstens 0,6 " Distanz), für die Gegentendenz, durch deren Ueberwindung die positive erst deutlich wird, in der Isolirtheit und kurzen Nachdrücklichkeit der einzelnen Schläge; da diese nun aber auch die Träger des zeitlichen Zusammenhanges sind, bilden sie die Ansatzpunkte beider Kräfte. Darin liegt eine Schwierigkeit, welche uns nicht ohne weiteres ermöglicht, ein klares Bild der Bewegung zu gewinnen. Jeder neue Eindruck, durch den sich dieselbe fortpflanzt, gebietet ihr zugleich Halt. Hier schafft die subjective Rhythmisirung Klarheit. Sie differenzirt: »Das innerliche Betonen einzelner Eindrücke ist nichts anderes als eine Hervorhebung der secun-

dären, hemmenden Tendenz in denselben, während in den nicht betonten die primäre das Uebergewicht erhält. Durch dieses Entsprechen von Ueberschuss und Deficit nach der einen und der anderen Seite bildet sich zwischen den einzelnen Eindrücken ein Gleichgewichtszustand; sie fassen sich zu einem nothwendigen Zusammenhang, zur organisch gegliederten Einheit, zur rhythmischen Gruppe zusammen.“ „Die durchgängige Einheit, welche als Gegenstand des ästhetischen Sympathiegefühls geforderte, ist die primäre Tendenz. Die Schwankungen nach der Seite der Gewichtigkeit erklären sich aus dem grösseren oder geringeren Widerstand der secundären Tendenz.

4. Heft. B. Erdmann und R. Dodge, Zur Erläuterung unserer tachistoskopischen Versuche. S. 341. Widerlegung der Ausstellungen Wundt's an der Psychologie des Lesens der Verfasser.

5. Heft. L. Steffens, Experimentelle Beiträge zur Lehre vom ökonomischen Lernen. S. 321. Gewöhnlich lernt man eine Strophe stückweise auswendig; Vf. fand aber, dass das Wiederholen der ganzen Strophe schneller zum Ziele führt; auch bei sinnlosen Worten ergab sich dasselbe. Bloss wenn irgend eine Stelle der Strophe besondere Schwierigkeit bietet, ist das Lernen im ganzen nachtheilig, weil dann wegen der einen Stelle auch das Uebrige mehr wiederholt werden muss. Freilich hat der Vortheil des Lernens im Ganzen seine Grenzen: Vf. versuchte nur bis zu vierundzwanzigsilbigen Reihen der zwei neunzeiligen Strophen. Das stückweise Lernen stiftet nämlich schädliche Associationen zwischen Anfang und Ende jedes Theiles, es verbirgt leicht so gleichmässiges Einprägen aller Theilstücke, die Associationen zwischen den einzelnen Bestandtheilen sind schärfer als beim Lernen im Ganzen. Ob freilich es mit dem Behalten ebenso wie mit dem Erlernen sich verhält, ist eine andere Frage. — **Th. Lipps, Zu den „Gestaltsqualitäten.“ S. 383.** Die Gestaltsqualitäten von Ehrenfels und Columbus sind nach L. nicht in den Bewusstseinsinhalten, sondern in den Bewusstseinsvorgängen, sie sind „Weisen der psychischen Beziehung zwischen psychischen Vorgängen, die als solche im Bewusstsein nicht gegeben sind.“ — **M. Sachs, Ueber den Einfluss farbiger Lichter auf die Weite der Pupille. S. 386.** Bemerkungen zu der Arbeit gleichen Titels von Abelsdorff in dieser Zeitschrift 22.

6. Heft. Kr. B.-R. Aars, Die Erwartung. S. 401. Früher zeigte der Vf.: „Die Wurzel des Causalgesetzes ist zweifelsohne die Erwartung.“ Die Erwartung ist keine Association, diese folgt erst auf sie, aber sie beruht auf derselben Eigenschaft des Eslebnisses, welche auch zur Vollziehung der Association führt, bezw. führen kann. Die „qualitative Eigenart der Erwartung“ ist „das Associationsgepräge.“

„Das Associationsgepräge ist zu jeder gegebenen Zeit und bei jeder gegebenen Vorstellung dasjenige *Plus*, wodurch der gegebene Zustand in einen kommenden herüberzugreifen sucht.“ „Nur dass das Wesen des ganzen Processes schon durch die Eigenart des Erwartungsbewusstseins charakterisirt ist.“ — **Th. Lipps, Aesthetische Einfühlung. S. 405.** Die Einfühlung ist Belebung, Beseelung. Die ästhetische Einfühlung bringt „Lust in das Ich, sofern es in das Ich hineingefühlt ist. . . . Ich leihe also in der ästhetischen Betrachtung dem ästhetischen Object in eigenthümlicher Weise meine Persönlichkeit oder eine Weise ihres Daseins oder ihrer Bethätigung. Das Object, das ich ästhetisch belebe oder beseele, trägt in sich einen Widerschein meiner Persönlichkeit.“ Vf. unterscheidet „einfache“ und „sympathische“ Einfühlung, deren letztere in ihrem Namen den Grund des ästhetischen Genusses angibt: „Beglückendes Gefühl der Sympathie.“ Vf. vermittelt zwischen der Einfühlung als Association und der discreten Einfühlung. — **G. Abelsdorff, Ergänzende Bemerkungen zu meiner Abhandlung über „Die Aenderungen der Pupillenweite durch verschiedenfarbige Beleuchtung. S. 451.**

4] **Revue Néo-Scolastique.** Publiée par la Société philosophique de Louvain. Directeur: D. Mercier. Louvain, Institut supér. de phil. 1899/1900. VII., 3. u. 4.; VIII., 1. u. 2. Heft.

VII. (1899): **D. Nys, Étude sur l'espace. p. 221.** — **P. M. de Munyneck, L'hypothèse scientifique. p. 241, 337.** I. Aus einer vergleichenden Betrachtung der Causal-Hypothesen ergibt sich, dass über die Natur derselben noch keine Uebereinstimmung besteht; II. dass vielmehr ihr Werth ein ganz anderer ist als die meisten Autoren annehmen; III. Nutzen und Bedeutung derselben für die Wissenschaft; IV. Erfordernisse einer guten Hypothese. — **G. de Craene, La connaissance de l'esprit. p. 259.** Ueber die Erkenntniss immaterieller Substanzen. — **L. Kaufmann, La finalité dans l'ordre moral. p. 280, 352.** Die Teleologie in der Ethik und der Politik des Aristoteles und des hl. Thomas. — **D. Mercier, La notion de la vérité. p. 371.** Der Vf. rechtfertigt die in seiner »Critériologie« vorgetragene Lehre über die Natur der logischen Wahrheit gegenüber den Bedenken einzelner Kritiker. — **E. van Roey, L'influence du Kantisme sur la théologie protestante. p. 404.** Im Anschluss an Pfleiderer¹⁾ wird die Herrschaft kantischer und nachkantischer Ideen in den verschiedenen protestantisch-theologischen Richtungen in Deutschland dargelegt. — **Mélanges et Documents: F. Deschamps, Quelques opinions sur la Sociologie à l'Uni-**

¹⁾ Die Entwicklung der protestantischen Theologie in Deutschland seit Kant und in Grossbritannien seit 1825 (Freiburg, Mohr 1891).

versité de Berlin. p. 300, 412. Aufgabe und Bedeutung der Sociologie nach Dilthey, Schmoller und Simmel. — La traduction française de la terminologie scolastique. p. 314. — Bulletin de l'Institut supérieur de philosophie. p. 319, 435. — M. de Wulf, Chronique philosophique. p. 432. — Comptes rendus: Besprechung philosophischer Novitäten. p. 323—327; 446—456. — Revue des périodiques. p. 328—336. — Bulletins bibliographiques: Bulletin des Sciences juridiques et sociales. p. 439—445. — Sommaire idéologique des ouvrages et des revues de philosophie (Zwei Beilagen): Eine orientierende Uebersicht über den actuellen Stand der Philosophie durch eine nach den verschiedenen Gesichtspunkten geordnete Anführung der Titel philosophischer Werke und Aufsätze.

VIII. (1900): D. Mercier, Le bilan philosophique du 19^{me} siècle (I.) p. 5. — Cl. Piat, *La substance d'après Leibniz*. S. 33. — G. Legrand, *Deux précurseurs de l'idée sociale catholique en France*. p. 58. Handelt über De Maistre und De Bonald. — D. Mercier, *Observations et discussions*. p. 190. Erwidert auf verschiedene an einzelnen in den philosophischen Werken des Vf.'s gemachten Ausstellungen: 1. bezüglich des Begriffes der logischen Wahrheit, 2. über die complete und wissenschaftliche Hypothese, 3. über neuere und thomistische Philosophie. — **Mélanges et Documents**: H. Lebrun, *La reproduction*. p. 78, 232. Ueber die verschiedenen Zeugungstheorien (Schluss). — A. Walgrave, *Kant et s. Thomas*. p. 102. — G. de Craene et D. Mercier, *Le commencement du siècle*. p. 104. — D. Mercier, *La traduction française de la terminologie scolastique*. p. 118, 249. — Bulletins bibliographiques: M. de Wulf, *Récents travaux sur l'histoire de la philosophie médiévale en Occident 1898—1899*. Philosophiegeschichtl. Werke über: Alcuin, Anselm, Wilh. v. Champaux usw. — *Revue des Revues*. p. 149—152; 266—274. — Comptes rendus: Besprechungen philosophischer Werke. p. 242—266. — Zwei Hefte *Sommaire idéologique* (wie oben).

B. Philosophische Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie.

Von Dr. E. Commer. Paderborn, Schöningh. 1899.

14. Bd. 2. Heft. Gegen die „Phantasten“ der Haager Friedenskonferenz führt Verf. die Grundsätze des hl. Thomas, bzw. seines Schülers Ptolem. de Lucca, welcher mit ihm das Werk *de regimine principum ad regem Cyprum* verfasste in's Feld: überhaupt von „Mönchen, die sich auf die Lehre jenes »Fürsten der Scholastik«, des Aquinaten Thomas stützen, um aus ihr Wahrheiten abzuleiten, welche sowohl dem

Kriege, wie den stehenden Heeren, der allgemeinen Kriegsbereitschaft, wie der Bevorzugung des Heeresstandes eine für unsere Zeiten besonders werthvolle Berechtigung zuerkennen.“ — **M. Grabmann, Streiflichter über Ziel und Weg des Studiums der Thomistischen Philosophie mit besonderer Bezugnahme auf moderne Probleme. S. 137.** Von einem zeit- und zweckgemässen Studium der Philosophie des hl. Thomas wird verlangt: „I. Organisch-systematisches Thomasstudium. II. Historisch-kritisches Thomasstudium. III. Anwendung der thomistischen Doctrin auf moderne Probleme.“ — **M. Glossner, Zur neuesten philosophischen Litteratur.** Kuno Fischer, Ueberweg-Heinze, H. Wolff, Spicker, Braig. — **R. Schulthes, Litterarische Besprechungen. S. 212.** Pesch, *Praelectiones dogmaticae.* tom. II. IV. V. Schwalm, *le dogmatisme du coeur et de l'esprit.* Rehmke, Die Bildung der Gegenwart und die Philosophie. Cornelius, Psychologie als Erfahrungswissenschaft. Rulf, Metaphysik. Kachnick, *historia philosophiae.*

4. Heft. M. Glossner, Savonorola und Renaissance im Spiegel der „historischen“ Theologie. S. 381. Gegen den Spectator der „Allgem. Ztg.“ und Kraus, der Gl. einen grausamen Thomisten genannt. — **Gr. v. Holtum, Was ist die Logik? S. 390.** Der auf sich reflectirende Denkgeist „bekümmert sich a) um die Gesetze, die unterschiedlos das natürliche und künstlich gestaltete Denken über jeden anderen Inhalt regeln; b) um die Gesetze, die unterschiedlos das formelle Denken leiten.“ — **M. Grabmann, Die Lehre des hl. Thomas von der *scintilla animae* in ihrer Bedeutung für die deutsche Mystik im Predigerorden. S. 413.** Die *scintilla animae* hängt zusammen mit dem Höchsten und Tiefsten im Menschen: der Gnade und der Wahrheit; darum bietet die Thomistische Doctrin, welche im Seelenfunken den innersten letzten Ausgangspunkt des menschlichen Erkennens und Handelns bezeichnet, nicht blos für die speculative Theologie, sondern auch für eine gesunde Mystik die Basis: Eckehart ist nicht Pantheist oder Quietist. — **Jos. Leonissa, Des Areopagiten Buch von den göttlichen Namen nach St. Thomas. S. 427.** „Der grosse Dionysius vom Areopag, der Bekehrte des hl. Völkerapostels Paulus, verfasste auf Grund der hl. Schriften vier verschiedene Bücher über Gott. Der hl. Thomas hat in seinem Commentar zum Buch von den göttlichen Namen mit Recht denselben die rechte biblische Stellung, welche direct den Neuplatonismus ausschliesst, angewiesen.“ — **M. Glossner, Zur neuesten philosophischen Litteratur. S. 442.** Ueberweg-Heinze, N. Kaufmann, P. Jos. Gredt, R. Eisler, O. Keutel, B. Adlhoeh, Ehrenfels, Ed. v. Hartmann, Windelband, P. N. Cossmann, W. Deutschthümmler, E. Markus.

2] **Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik.** Von O. Flügel und W. Rein. Langensalza, H. Beyer. 1900.

7. Jahrg. 1. Heft. P. Zillig, Zur Frage der ethischen Werthschätzung. S. 1. Kritik der Schrift von F. Krüger: Der Begriff des absolut Werthvollen als Grundbegriff der Moralphilosophie. Leipzig 1898. Nach diesem Autor ist das absolut Werthvolle „diejenige functionelle Eigenschaft der menschlichen Persönlichkeit, die in allen überhaupt denkbaren Werthungen sich positiv bethätigt; die psychische Fähigkeit oder Function des Werthens ist das Object des absolut giltigen Werthurtheils oder das unbedingt Werthvolle.“ S. 60 f. Der Vf. verneint die Frage: „Kann die psychische Fähigkeit oder Function des Werthes das Object des absolut giltigen Werthurtheils oder das absolut Werthvolle sein?“ Desgleichen die andere: „Liegt die (ethische) Werthung im constanten Zusammenhang zwischen einem inhaltlich bestimmten Begehren und einem Complex von Theilhalten als dessen regelmässige Bedingung?“

2. Heft. O. Flügel, Die Bedeutung der Metaphysik Herbert's für die Gegenwart. S. 97. Die Abneigung gegen die Metaphysik ist heutzutage allgemein. Man sagt: Erdichtungen, Fictionen sind alle Vorstellungen über unerfahrbares, übersinnliches, transscendentes Sein. Nach Laas sind transscendente Seele wie Materie Fictionen. Nach Göring ist, was nicht erfahren wird, nicht wirklich. Nach Dilthey ist Metaphysik als Wissenschaft unmöglich, nach Windelband ein Unding: „Metaphysische Hypothesen sind Opiate für den Verstand, sie betäuben denselben, statt ihn zu beleben und aufzuklären. Die Unmöglichkeit einer Metaphysik als Wissenschaft ist seit Kant's transscendenter Dialektik eine demonstirte Wahrheit. Metaphysik ist ein veralteter rückständiger Typus des Denkens (Riehl).“¹⁾ Wie Herbart während seines ganzen Lebens gegen Kant für die Metaphysik gekämpft, so ist auch jetzt seine Metaphysik sehr zeitgemäss, sie ist ihm ja „die Wissenschaft von der Begreiflichkeit der Erfahrung.“ — **P. Zillig, Zur Frage der ethischen Werthschätzung. S. 114.** Trotz zahlreicher Bedenken begrüsst Z. die Schrift von Krüger. Sie sagt: „Auf den einzelnen kommt es an. Und so ist es.“

3. Heft. O. Flügel, Die Bedeutung der Metaphysik Herbart's für die Gegenwart. S. 177. „Vitalismus und Mechanismus.“ „Evolution oder Lehre von der Entwicklung.“ „Erhaltung der Kraft.“ — **Felsch, Die Psychologie bei Herbart und Wundt. S. 193.** Der Gegensatz zwischen der Herbart'schen und der neueren experimentellen Psychologie, deren Hauptvertreter Wundt, ist nicht so gross wie gewöhnlich geglaubt wird. Dies wird gezeigt inbezug auf Begriffsbestimmung und

¹⁾ Kappes, Die Metaphysik als Wissenschaft. 1898.

Aufgabe der Psychologie, inbezug auf Stellung der Psychologie zu den anderen Wissenschaften, die Principien der Psychologie, deren Methode.

3] **Revue thomiste.** (Bimestrielle) Questions du temps présent. 8^{me} année. 1900. Paris, Bureau de la Revue (Faubourg s. Honoré 222). 1. u. 2. Heft

J. S. Doinel du Val-Michel, à. s. Thomas d'Aquin docteur angélique. p. 5. Gedicht auf den hl. Thomas. — **Ed. Hugon O. P., Les vœux de religion contre les attaques actuelles.** p. 8. Widerlegung der Einwände gegen die Ordensgelübde (Fortsetzung). III. Sind die Gelübde den wahren Menschenrechten und der Ausübung der natürlichen Fähigkeiten entgegengesetzt? IV. Sociale Bedeutung der Gelübde. — **R. Scklincker O. P., Une nouvelle critique des dix Catégories d'Aristote.** p. 24. Der *Compte rendu* des letzten internationalen Congresses katholischer Gelehrten zu Freiburg enthielt einen historisch-kritischen Aufsatz P. Bulliot's, der die aristotelische Eintheilung des Seins in die bekannten zehn Kategorien als unlogisch bekämpft. Hier die Antwort. — **G. Barcille, Le culte des anges à l'époque des Pères de l'Église.** p. 41. — **Th. M. Pègues O. P., Pouvons-nous sur cette terre arriver à connaître Dieu.** p. 50. (1. Art.) Die Lehre des Engl. Lehrers über den Gegenstand des menschlichen Verstandes überhaupt, wie sie Capreolus vorträgt, wird zunächst dargelegt. Wie dieselbe eine Schutzwehr gegen den Idealismus ist, so stellt sie auch den einzig vernünftigen Weg dar, welcher zur Gotteserkenntniß führt. — **J. L. M. Monsabré O. P., Comment on se prépare à prêcher.** p. 127. — **M. P. Munnynck O. P., Propriétés essentielles des corps bruts.** p. 154. — **C. de Kirwan, Guérison subite d'une jambe cassée et gangrenée depuis huit ans.** p. 170. Betrifft den Fall einer i. J. 1875 auf das Gebet zur seligsten Jungfrau zu Oostacker in Belgien erlangten plötzlichen Heilung eines von den Auctoritäten als unheilbar erklärten Beinbruches. — **P. Mandonnet, Jean Tetzl et sa prédication des indulgences.** p. 178. (Fortsetzung). — *Bulletin archéologique.* p. 77, 194. — *Divers.* p. 94—105. — *La Vie scientifique.* p. 106—108; 208—217. — *Notes bibliographiques.* p. 108—126; 228—237. — *Revue critique des Revues* p. 218—228.